

Leo Wohlebs Vorstellung von direkter Demokratie in Theorie und Praxis

Einblicke in seine frühen Vorstellungen vom Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens verschafft uns Leo Wohleb mit seiner Festrede anlässlich der Verfassungsfeier in der städtischen Festhalle von Donaueschingen am 11. August 1931¹. Die Thematik seiner Rede orientierte er an der Nassauer Denkschrift des Reichsfreiherrn vom Stein (1757–1831) mit dem Grundgedanken der Staatsauffassung von der Selbstverwaltung. Stein hatte diese nach dem Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806 entwickelt und darin die Überzeugung vertreten, dass ein Volk sich dem Staate in Zeiten der Not verweigere, wenn man es vom Staatsgeschehen fernhalte. Die vordringliche Aufgabe sei es deshalb, „Persönlichkeit und Staat miteinander zu verbinden, das Volk zum Staat hinzuführen, ohne es ihm zu unterwerfen“². Das Ziel müsse daher sein, ein Staatswesen zu organisieren, das auf der freien Persönlichkeit des Individuums beruht und das aus eigenem Entschluss am öffentlichen Leben teilnimmt. Das dem deutschen Volke anhaftende Negativum eines mangelnden Gemeinsinns solle durch Teilnahme am öffentlichen Leben überwunden werden. Darauf ausgerichtet müsse eine staatsbürgerliche Erziehung sein. „Erziehung sowohl des Einzelnen wie auch der Gesamtheit zur Selbständigkeit und zur Teilnahme an den öffentlichen Obliegenheiten“³. In diesem Zusammenhang prägt Stein den Begriff der Selbstverwaltung als organisatorischen und stufenweisen Staatsaufbau, mit dem freien Individuum als unterste Stufe, mit der freien Gemeinde darüber und schließlich den Kreis- und Landtagen. Er lobte die Verfassung der ländlichen Schweiz als „Sitz des Friedens, der bürgerlichen Freiheit, des öffentlichen und häuslichen Glückes“⁴. Mit dem Rückgriff auf die liberale Selbstverwaltungsidee des Frei-

herrn vom Stein und dem Hinweis auf die bodenständige Schweizer Demokratie werden die Wurzeln sichtbar, aus denen Wohleb die Demokratie nach 1945 in Baden erneuern wollte⁵. In seinen Augen setzte das einen „Systemwechsel“ voraus, und der hieß Abkehr von einem ungesunden Zentralismus durch Rückverlagerung der politischen Willensbildung in den einzelnen deutschen Ländern. Damit werde das gesunde Interesse an der Politik erweckt, der Sinn für politische Notwendigkeit geschärft und der politische deutsche Mensch geformt⁶. Immer wieder wird die Gemeinde als die „Urgemeinschaftsform über die Familie“ als Ausdrucksform einer „natürlichen Ordnung von unten nach oben“ bezeichnet⁷. Der Verwilderung der Gemeinde durch ein Gewaltregiment soll ein neues Gemeinwesen gegenübergestellt werden, das sich nach christlichen Grundsätzen selbst verwaltet und in christlicher Solidarität zusammenhält. Eine natürliche Ordnung der Gemeinde solle wieder hergestellt werden, in der der Bürgermeister der Vollstrecker des Staats- und Gemeinwillens, der „erste unter Gleichen“ ist⁸. Hier wird die Steinsche Staatsauffassung der Selbstverwaltung deutlich. Sie bildet die Leitlinie in Wohlebs Wahlkampfeinsätzen⁹.

Wohlebs Verständnis von heimatlicher und direkter Demokratie basiert zeitlebens auf der Vorstellung vom begrenzten und überschaubaren Raum. Der deutsche Raum werde kleiner sein als bisher, heißt es da, aber er müsse nicht unwohnlicher und schlechter eingerichtet sein¹⁰. Mit dem Hinweis auf die notwendige „Entrümpelung“ der einzelnen Räume lenkt er die Aufmerksamkeit der Bürger auf ihre Verantwortung, die Angelegenheiten eines begrenzten Staatsraumes in die Hand zu neh-

men. In Anlehnung an Franz Albert Kramers „Politische Leitsätze“⁴¹ könne die Schweiz bei der Einrichtung einer „sauberen und gemütlichen Ecke“ als Vorbild dienen, allerdings als „Kantongeist“, nicht als „Kantönligest“ des freien Schweizer Bundes¹². Von den von Kramer angeführten „Vordenkern“¹³ des Föderalismus ist in diesem Zusammenhang der am 3. April 1817 in Luzern geborene Philipp von Segesser zu nennen, dessen eidgenössische Staatsauffassung, durch die Natur und Geschichte seines Landes geprägt, der Wohlebschen Vorstellung von einem föderalistischen badischen Staat kongenial ist¹⁴. Die Schweiz habe aber nach ihrem Ausscheiden aus dem Deutschen Reich „die Substanz dessen zu bewahren und zu entwickeln gewusst, was uns einst gemeinsam war: die bürgerlichen Freiheiten, die Gemeinde- und Stadtrechte, den Gemeinsinn, das Zusammenleben der Nationalitäten“¹⁵. Hier wird deutlich, was Wohleb unter „Rückverlagerung der politischen Willensbildung“ verstand. Sicherlich war es nicht der Versuch, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, aber es war der Ausdruck einer Denkform, für die es lange Zeit in Deutschland keinen Platz gab, in den Augen mancher Kritiker Wohlebs wohl auch nicht mehr geben sollte¹⁶.

In seiner Liebe zur Heimat mag Wohleb die Dinge zuweilen zu eng gesetzt haben. So ist seine Behauptung, dass die angestammte Bevölkerung Badens sich in ihrer ganzen Geschichte als friedens- und freiheitsliebend bewährt habe, nicht von allen Parteien der Beratenden Landesversammlung ohne Widerspruch geblieben¹⁷. Einhellig aber ließe sich die Feststellung treffen, dass im Zuge der Realisierung des kleinen Bundeslandes ein weitgehend selbständiges Gemeinwesen in Erscheinung trat. Der Staatspräsident selbst trug dazu bei, indem er das Regierungsgebäude für die Bevölkerung offen hielt. Er weist seine Besucher – auch unangemeldete – nicht ab, nimmt Anträge auf Lizenzen, Beschwerden, Bitten um Einstellungen, Beihilfen und Beförderungen, Anträge auf Bauten und Reparaturen in Empfang¹⁸ und entschuldigt sich für verspätete persönliche Erledigungen¹⁹. Der Bürger weiß, dass er mit allen Anliegen an „seinen“ Staatspräsidenten

herantreten darf. So berichtet Manfred Beck²⁰ dem Verfasser: „Bei einer Schuljahrsabschlussfeier sprach Wohleb ein paar nette Worte und ließ unter anderem die Bemerkung einfließen: ‚Ich bin ein physei philanthropos‘ (von Natur aus Menschenfreund). Daran anknüpfend schilderte ich ihm in einem ausführlichen Brief die Situation der Familie Beck angesichts der Beschlagnahme des Eigentums durch die französische Besatzung und bat ihn um Hilfe. Einige Tage danach sprach ich selbst in der Staatskanzlei vor, um mich nach dem Schicksal meines Briefes zu erkundigen. Ich wurde von einem sehr netten Staatssekretär empfangen, der mir erklärte: ‚Die Sache wird natürlich aufgegriffen, der Herr Staatspräsident wünscht es.‘ Als nach der versprochenen Intervention das ‚Häusle‘ tatsächlich bald freigegeben war, suchte ich erneut diesen Staatssekretär auf, um mich zu bedanken. Er erwiderte: ‚Einer Behörde dankt man nicht, man meckert nur, wenn etwas nicht so läuft, wie man es gewünscht hat.‘“

Wohlebs Kontakt zu seinen Mitmenschen bleibt während der gesamten Regierungszeit und auch darüber hinaus bestehen; besonders hervorzuheben ist sein Verhältnis zu ehemaligen Schülern. Der folgende Bericht von Bernhard Adler²¹ widerspiegelt die Bürgernähe und den Regierungsstil des Präsidenten:

Für den Fastnachtsdienstag des Jahres 1950 faßte die Oberprima des Berthold-Gymnasiums Freiburg (in den Räumen des unzerstörten Friedrichgymnasiums in Herdern) den Beschluss, in der 6. Stunde Staatspräsident Leo Wohleb einen Besuch abzustatten. Altmodisch mit Stehkragen gekleidet, die Schulmappen auf einem Leiterwagen gestapelt, marschierten wir durch die fast noch ganz zerstörte Stadt zum Colombi-Schlössle, dem Sitz der Badischen Staatsregierung, in der sicheren Erwartung, dort auch empfangen zu werden. Eine Dreier-Delegation begab sich zum Eingang vom Schlössle, während die übrige 35 Kopf starke Klasse außen Aufstellung nahm. Staatspräsident Wohleb unterbrach die Kabinettsitzung und stellte dem Kabinett unsere Delegation vor. Anschließend kam er in den Park und wurde dort von unserem Sprecher auf griechisch begrüßt, nicht ohne dass der Alphilologe Leo Wohleb einige

Korrekturen grammatischer Art beigesteuert hat. Da unser Gymnasium kurz zuvor die „Antigone“ im Theater (damals im „Casino“) auf Griechisch aufgeführt hatte, trugen wir dem Staatspräsidenten einen Chor dieses Stückes griechisch vor, was ihn sehr freute. Nach einer kleinen Begegnung verabschiedete sich Leo Wohleb wieder und kehrte zu seiner Arbeit zurück; wir machten uns auf zum Oberbürgermeister, den wir indessen nicht mehr antrafen. Als ich dieser Tage diese Anekdote meinem Klassenkameraden Dr. Gerhard Musser erzählte, fügte er hinzu: „Wir hatten eben die Vorstellung von Schweizer Demokratie und waren uns sicher, empfangen zu werden“²².

Zum Stil der Wohlebschen Amtsführung gehört neben der für alle Bürgerinnen und Bürger offenen Staatskanzlei das ständige Bereisen des kleinen Staatsgebietes. Eindrucksvoll berichtet Werner Bauer, Reporter beim Südwestfunk Freiburg, von einer Besichtigungstour mit dem Staatspräsidenten in die vom Hochwasser heimgesuchte Ortenau²³. Wohleb hört sich die Lageberichte der Kommunalpolitiker, denen er von „Landsmann zu Landsmann“ begegnet, ruhig an, stellt, je nach Bestandsaufnahme, Hilfsprogramme auf, stellt Fragen und veranlasst Unterstützung. Diese Politik entspricht der Regierungserklärung vom 5. August 1947²⁴. Wohleb weiß, dass das Wort Demokratie im Verlauf der Geschichte unterschiedliche Ausdeutungen erfahren hat, dass es weniger darauf ankommt, „von Demokratie zu sprechen, sondern darauf, in stillem und unermüdlichem Ringen den Weg zu ihr zu finden. ... Wir müssen uns im Streben nach neuer Menschlichkeit die Demokratie zu einer Aufgabe machen, vor die wir täglich gestellt sind“²⁵. Wohleb hat sich ihr gestellt im Landtag, bei politischen Versammlungen, in Wahlreden, sowie im Wechsel zahlreicher Konferenzen, Sitzungen und Besprechungen. Der direkte Kontakt zu seinen badischen „Landslit“ schien ihm dabei besonders wichtig, und es war keine Koketterie, findet man ihn umgeben von Ackerbauern und Holzfällern oder an Stammtischen urbadisch sprechend²⁶. Das alles erweckt den Anschein einer Politik der „gemütlichen Ecke“, in der sich Wohlebs Liebe zum Kleinen ausdrückt. Diese Feststellung

mag gelten, aber sie bedarf der Ergänzung mit dem Hinweis, dass viele seiner Reden, namentlich die im Rahmen der Hebelbeste gehaltenen, die politischen Landesthemen sprengen und den Blick bewusst in die Zukunft weisen. Für Leo Wohleb ist es die Zukunft eines vereinten Europas auf der Grundlage der Kultur des Abendlandes und der christlichen Überlieferung, eine Zukunft, in der die Rechte der freien Persönlichkeit und der Menschenrechte gesichert sind²⁷. Sein Einsatz für die badische Heimat war von der Vorstellung getragen, „dass sie wieder sui iuris neben die anderen Länder treten müsse, beruhend auf dem Gedanken, dass eine Gemeinschaft umso reicher und freier ist, je mehr selbständige regsame Glieder sie umfasst“²⁸. Der Gedanke der griechischen Polis ließe sich hier erkennen.

Leo Wohlebs Vorstellung von direkter Demokratie war heimatorientiert und basisbezogen. Sie war zugleich fortschrittsorientiert, wie es in seiner programmatischen Rede vom 22. November 1946 vor der Beratenden Landesversammlung zum Ausdruck kommt: „Wir sind von unserem Volke gewählt als Beratende Landesversammlung, unsere Bauern, Arbeiter, Handwerker, Beamten und Freischaffenden, die wir durch Versammlungen auf dem laufenden halten, sind selbst unsere Ratgeber. Rat empfangend und gebend wollen wir ... Repräsentanten des gesamten Volkes sein“²⁹.

Anmerkungen

- 1 StAF T1 Leo Wohleb Nr. 6; vgl. auch Hans-Georg Merz: Badische Gymnasialdirektoren interpretieren die Weimarer Demokratie, in: Paul-Ludwig Weinacht (Hg.): Leo Wohleb – der andere politische Kurs, Dokumente und Kommentare, Freiburg 1975, S. 32–41.
- 2 Franz Herre: Die Staatsauffassung des Freiherrn vom Stein, in: Föderalistische Hefte, Heft 4, Dezember 1948, S. 272; vgl. auch Gerhard Ritter: Stein, eine politische Biographie Bd. 1, Stuttgart, Berlin 1931, S. 408 f.
- 3 Ebd.
- 4 Franz Herre: a. a. O. S. 237 f.
- 5 Paul-Ludwig Weinacht: Der andere politische Kurs, S. 156.
- 6 StAF T1 I/1 Nr. 24: Rundfunkansprache Wohlebs zum Wahlsonntag am 15. Sept. 1946.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.

- 9 „Ohne Gemeindefreiheit kann sich ein Volkskörper nur auf dem Papier eine freiheitliche Regierung geben. Aber es fehlt der wahre Geist der Freiheit, d. h. wenn wir eine Demokratie aufbauen wollen, so müssen wir die Verwaltungsbürokratie und das ganze zentralistische-autoritäre Verwaltungssystem von Grund auf beseitigen. ... Jeder von oben her aufgebaute Staatsapparat ist seiner Entstehung und seinem Wesen nach ein Erzeugnis der Macht und nicht der Freiheit.“ StAF T1 I/1 Nr. 24.
- 10 Ebd.
- 11 F. A. Kramer wurde am 18. 12. 1900 in Solingen geboren. Nach dem Abitur in Münster studierte er Philosophie sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Seine Dissertation vom 21. 1. 1923 behandelte die Ideenbildung der christlichen Gewerkschaften. Er arbeitete danach als Journalist im In- und Ausland, zuletzt in Paris, von wo aus er in die Schweiz emigrierte. Dort bereitete er sich auf seine eigene künftige Tätigkeit in einem vom Nationalsozialismus befreiten Deutschland vor. Er widmete sich dem „aktiven Hochverrat“ gegen Hitler-Deutschland und war Mitglied eines „Aufbau-Ausschusses der christlichen Bekenntnisse Deutschlands“ sowie des „Westdeutschen Landeskomitees“, das auf die Nachkriegspolitik der Alliierten Einfluss zu nehmen suchte. Der Neuaufbau eines neuen Staates sollte auf der Grundlage von Christentum, Föderalismus und Demokratie geschehen. In seinem Buch „Politische Leitsätze“ (Koblenz, 1946) sammelte er Texte von Vordenkern einer föderalistischen Politik wie Constantin Frantz (1817–1891), Julius Ficker (1826–1902) und Philipp Anton von Segesser (1817–1888) sowie von Kritikern des preußisch-deutschen Machtstaates wie Jakob Burckhardt (1818–1897) und Georg Gervinus (1808–1871). Am 15. 3. 1946 wird Kramer Herausgeber und Chefredakteur des Rheinischen Merkur. Kramer starb am 12. 2. 1950 in Koblenz. Aus: Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 7, Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jhds., hrsg. von Jürgen Aretz u. a., Mainz 1994, S. 63–80; vgl. auch Walter Ferber: Dem Gedächtnis Franz A. Kramers, in: Föderalistische Hefte, Heft 3 (1950) S. 83–85; ders.: Der Föderalismus – Historisch-politische Betrachtungen. Abendlandreihe Bd. 5, Augsburg 1946; vgl. auch: Guido Müller, Der Kreis um Franz A. Kramer und die Gründung des Rheinischen Merkurs, Hamburg 2002.
- 12 StAF T1 I/1 Nr. 24.
- 13 Siehe Anmerkung 10.
- 14 StA F T1 Leo Wohleb Nr. 33: Rede: „Verehrte Zuhörer“.
- 15 F. A. Kramer, Politische Leitsätze, S. 46.
- 16 Vgl. Theodor Eschenburg: BADEN von 1945 bis 1951 – was nicht in der Zeitung steht, Darmstadt 1951.

- 17 In der Berufung auf die besondere demokratische Tradition Badens sah der KP-Vorsitzende Erwin Eckert eine „Geschichtsklitterung“ und warnte vor einer neuen „Prädestinationslehre, derzufolge nun der biedere, standfeste, in Kirchentreue bewährte Alemanne der Südwestecke“ zur Herrschaft berufen sei, vgl. Wolfgang Hug in: B. Z. Nr. 108 vom 11. Mai 1992; siehe auch Edgar Wolfrum: Französische Besatzungsmacht und deutsche Sozialdemokratie, Politische Neuansätze in der „vergessenen Zone“ bis zur Bildung des Südweststaates 1945–1952, Düsseldorf 1991, S. 21 ff.
- 18 StAF T1 NL Wohleb Nr. 103.
- 19 StAF T1 NL Wohleb Nr. 42.
- 20 Pfarrer i. R. Manfred Beck, in Freiburg geboren und wohnhaft in Dortmund.
- 21 Pfarrer Bernhard Adler, 1929 in Freiburg geboren, lebt heute in Hegne.
- 22 Dieser Bericht wurde dem Verfasser von Prof. Dr. Jürgen van de Loo und Pfarrer Manfred Beck bestätigt.
- 23 StAF T1/Leo Wohleb Nr. 42.
- 24 „Im Geiste dieser wirklichkeitsnahen, aber von den Idealen der Menschlichkeit, der Freiheit und der sozialen Verpflichtung getragenen Demokratie beginnt die Landesregierung ihre schwere Aufgabe.“ StAF T1 I/1 Nr. 22.
- 25 Wohlebs 2. Rede auf dem Höllhof, in: Mitteilungsblatt des Höllhofs, Besinnung und Aufbruch, 1. Jahrgang Nr. 2, August 1948, siehe StAF T1 Leo Wohleb Nr. 111.
- 26 Werner Bauer, wie Anmerkung 23.
- 27 Ansprache Wohlebs anlässlich des Hebefestes in Lörrach am 17. Mai 1948, in: Paul-Ludwig Weinacht: Der andere politische Kurs, S. 77.
- 28 Karl Büchner in: Historisches Jahrbuch. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Johannes Spörl, 75. Jahrgang 1956, S. 529.
- 29 Ansprache des Präsidenten der Beratenden Landesversammlung Leo Wohleb am 22. November 1946. Protokoll der Ber. LV. vom 22. Nov. 1946 S. 4, vgl. StAF T1 I/1 Leo Wohleb Nr. 25.



Anschrift des Autors:
Hans Zimmermann
Zwischen Wegen 13
78247 Hilzingen